

# Der Steinarbeiter

## Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Seiger Straße 33, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privat 40 Pfg. für die einseitige  
Reizzeit oder deren Raum berechnet. - Inserate werden nur gegen  
sorbirige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 46. Sonnabend, den 13. November 1915. 19. Jahrgang.

### An unsere Mitglieder.

Verbandsauschuß und Vorstand haben in einer gemeinschaftlichen Sitzung beschlossen, den zum Kriegsdienst Eingezogenen zu Weihnachten eine Unterstüßung zu gewähren. Eine gleiche Unterstüßung sollen die Arbeitslosen erhalten nach den unter 3 angeführten Bestimmungen.

1. Alle zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder erhalten eine einmalige Unterstüßung; die Verheirateten 8 Mk. und die Ledigen 5 Mk.
2. Bedingung ist, daß die zum Kriegsdienst Eingezogenen vor ihrer Einziehung ein Jahr organisiert waren und 52 Beiträge geleistet haben. Diejenigen, die ihrer Militärzeit aktiv genügen, scheiden von der Unterstüßung aus.
3. Arbeitslose Mitglieder erhalten, wenn sie in der Zeit vom 1. bis 18. Dezember zwei Wochen arbeitslos waren, ebenfalls eine einmalige Unterstüßung; die Verheirateten 8 Mk., die Ledigen 5 Mk.
4. Zum Bezug der Arbeitslosenunterstüßung sind nur diejenigen Mitglieder berechtigt, welche seit 1. Dezember 1914 organisiert sind und ebenfalls 52 Beiträge geleistet haben.
5. Wer über 8 Wochen mit seinen Beiträgen rückständig ist, scheidet von jeder Unterstüßung aus.
6. Die Auszahlung der Unterstüßung findet am Sonnabend, den 18. Dezember, statt.

Die Auszahlungslisten werden den Zahlstellen rechtzeitig zugesandt. Wir erwarten, daß die Angehörigen der eingezogenen Mitglieder rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt werden, damit die Auszahlung glatt von statten geht.  
Der Verbandsauschuß. Der Vorstand.

### Ein Gedenktag der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

(Zum 17. November 1915.)

Es war im letzten Viertel des Jahres 1890. Das Sozialistengesetz, das in Deutschland dazu dienen sollte, jede freigelegte Bewegung in der Arbeiterklasse zu erdrücken, war nach zwölfjähriger Dauer zu Grabe getragen. Das deutsche Proletariat war aus dem ungleichen Kampfe gegen Reaktion und Unterdrückung als Sieger hervorgegangen. Die Lehren der Sozialdemokratie hatten sich trotz Ausnahmegesetzes in erfreulicher Weise ausgebreitet, die geachtete Partei sah zur stärksten politischen Partei Deutschlands entwickelt. Bismarck mußte gehen. Und gleich nach Fall des Ausnahmegesetzes trat die deutsche Sozialdemokratie zu einem Kongress in Halle a. S. zusammen, um das Band der gemeinsamen Organisation fester zu knüpfen.

Auch für die deutschen Gewerkschaften war mit dem Fall des Sozialistengesetzes ein neuer Abschnitt der Entwicklung herangereift. Sofort nach Inkrafttreten des Ausnahmegesetzes verteilten 17 gewerkschaftliche Verbände und 62 lokale Fachvereine der Auflösung. Wer immer wieder rafften sich die Arbeiter auf, um trotz sozialistengesetzlicher Beengung, die nicht im geringsten auch vor der Gewerkschaftsbewegung halt machte, die im Jahre 1884 einsetzende Hochkonjunktur nach Kräften anzunehmen. Das gelang allerdings nur in vielfach ungenügender Weise; das Ausnahmegesetz lähmte auch hier die Entwicklungsmöglichkeiten, vielfach griffen die Arbeiter auf Nothelfer zur losen, lokalen Organisationsform, der die Durchschlagskraft und Festigkeit der zentralen Form abging. Nun aber war das Ausnahmegesetz gefallen und eine Neuorientierung auch auf gewerkschaftlichem Gebiet zur unabweisbaren Pflicht geworden.

Schon am 16. November 1890 trat eine Gewerkschaftskonferenz in Berlin zusammen, dazu berufen, dem losen und unzulänglichen Zusammenhalt der deutschen Gewerkschaften eine festere Form zu geben. Am 17. November wurde die Einsetzung einer Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands beschlossen; sie sollte als ständiges Organ die deutschen Gewerkschaften zusammenfassen, als solches wurden ihr folgende Aufgaben zugeteilt: Einen allgemeinen Gewerkschaftskongress einzuberufen und eine Vorloge für die Organisation der deutschen Gewerkschaften auszuarbeiten, ferner allen Angriffen des Unternehmertums auf die Organisation der Arbeiter entgegenzutreten und bei solchen Angriffen die Einzelorganisationen zu unterstützen; des weiteren wurde der Generalkommission die Aufgabe zugewiesen, die Organisation der wirtschaftlich schwach gestellten Arbeiterklassen in die Hand zu nehmen und die gewerkschaftliche Agitation in den von der Gewerkschaftsorganisation noch nicht erlangten Landesteilen zu leiten.

Die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften war damit eingesetzt und ihrer Tätigkeit ein ziemlich schwach umrissenes Pro-

gramm beigegeben. Die Kommission, an deren Spitze Genosse Carl Legien gestellt wurde, ging auch bald daran, dieses Programm in die Tat umzusetzen. Dazu gehörte natürlich in erster Linie Geld und deshalb erging schon im Dezember 1890 an die Gewerkschaftsvorstände ein Zirkular, worin um Zahlung von 1 Pfg. pro Mitglied als Beitrag für die Generalkommission erlucht wurde. Man schätzte die Anzahl der in Deutschland organisierten Arbeiter auf rund 600 000 und glaubte mit den auf diese Weise erhaltenen 60000 Mk. die nächsten Aufgaben der Kommission erfüllen zu können. Anstatt der erwarteten 60000 Mk. erhielt die Kommission aber nur 1208 Mk. Eine Statistik ergab dann 53 Zentralvereine mit 3150 Zweigvereinen und 227 793 Mitgliedern, ferner in 712 Orten 73 467 auf Grund des Vertrauensmännerystems organisierte Arbeiter. Man hatte sich also um fast 50 Prozent verrechnet.

Trotz der geringen Einnahmen wurden aber an die Kommission recht große Anforderungen gestellt. Sie sollte eine Anzahl Streiks unterstützen und mußte deshalb zur freiwilligen Sammlung auffordern, die allerdings bis zum 1. März 1892 rund 106 500 Mk. einbrachten, aber zum großen Teil für die gedachten Zwecke zu spät einliefen. Eine ausgeschriebene Monatskassensammlung blieb mit dem Ertrag gleichfalls hinter den Erwartungen zurück.

Wir sehen schon aus diesen kurzen Stichproben, daß die eingesezte Kommission mit einer Reihe Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte. Doch im Vertrauen auf die gute Sache verlor sie den Mut nicht. Schon im Januar 1891 gab sie als geistiges Bindeglied der Gewerkschaften die erste Nummer des von ihr gegründeten „Korrespondenzblattes“ heraus; es wurde an die Vertrauensleute der Gewerkschaften und die Redaktionen der Arbeiterzeitungen gratis abgegeben. Ein von der Kommission im April 1891 veröffentlichter Organisationsplan führte zu reger Diskussion und war die Ursache zu einer Zusammenkunft der Leiter der Zentralorganisationen am 7. und 8. September zu Halberstadt. Die Mehrzahl der dort anwesenden Vertreter erklärte sich für den Vorschlag der Generalkommission und beschloß, das durch sie geschaffene Band der deutschen Gewerkschaften zu festigen. Die unklare Einnahmequelle in Gestalt freiwilliger Sammlungen wurde beseitigt und dafür festgesetzt, daß vom 1. Oktober 1891 an jede Gewerkschaft pro Kopf und Quartal 3 Pfg. an die Generalkommission abzuführen hat. Die letztere Notwendigkeit wurde einmütig anerkannt, ihr jedoch aufgegeben, nur solche Streiks zu unterstützen, bei denen die Erhaltung des Koalitionsrechts in Frage kommt. Ferner wurde der Kommission die Führung einer Statistik über alle Ausstände zugewiesen, ihre Agitationstouren sollten vor allem schwachen Gewerkschaften zugute kommen.

Es kam dann im Jahre 1892 zum ersten deutschen Gewerkschaftskongress in Halberstadt, der vom 14. bis 18. März abgehalten wurde. Hier fehlte es nicht an Angriffen auf die Zweckmäßigkeit der Generalkommission. Die Ungunst der damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse drückte leider schwer auf die eben erst in der Entwicklung begriffenen Gewerkschaften, sie drückte auch vielfach den Debatten ihren Stempel auf. Sogar die Gründung des „Korrespondenzblattes“, das 26 Mk. Kosten pro Nummer verursachte, wurde bemängelt. Schließlich setzte aber doch die bessere Einsicht, die Zentralorganisation als maßgebende und zweckmäßigste Organisationsform wurde beschlossen und die Generalkommission als die Institution eingesetzt, die zwischen den einzelnen Zentralisationen die Verbindung in solchen Fällen herzustellen hat, bei denen alle gleichmäßig interessiert sind. Die Funktionen der Kommission wurden nach gründlicher Debatte genau umschrieben: Die Führung einer Streikstatistik, der Agitation unter den schon genannten Bestimmungen, das Weitererschließen des „Korrespondenzblattes“, die Einberufung der Gewerkschaftskongresse, die Anbahnung internationaler Verbindungen. Jede Gewerkschaft hatte an die Kommission pro Mitglied und Quartal 3 Pfg. abzuführen. Der dann im Mai 1896 zu Berlin abgehaltene zweite Gewerkschaftskongress erklärte sich mit überwiegender Mehrheit für die Beibehaltung der Generalkommission; ihr Bestand war gesichert.

Die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften hatte bis zu ihrer endgültigen Anerkennung aber auch noch andere Schwierigkeiten zu überwinden. In vielen Kreisen der Sozialdemokratie brachte man ihr Abneigung entgegen, witterte in der Kommission eine „Nebenregierung“, die dem Parteivorstand von den Gewerkschaften entgegengesetzt wurde; hinzu kam die Unterschätzung der Bedeutung der Gewerkschaften in manchen führenden Köpfen der Partei, selbst Bebel führte auf dem Kölner Parteitag 1893 aus, daß in Deutschland durch die Sozialgesetzgebung der Lebensnerv der Gewerkschaften durchschnitten sei und daß die sonstigen Erweiterungen der staatlichen Befugnisse auf dem Gebiete der Gewerbeordnung das Feld der gewerkschaftlichen Betätigung immer mehr einengten. Wenn das Kapital sich einen solchen Macht erobert habe wie die Krupp und Stumm, dann sei es mit der gewerkschaftlichen Bewegung aus, dann helfe nur noch die politische Bewegung. Bebel hat sich mit manchen andern damals getäuscht. Die deutschen Gewerkschaften nahmen nach Ueberwindung der Wirtschaftskrise und des Streites über die Organisationsform an Macht, Einfluß und Ansehen ganz gewaltig zu. Heute bilden sie einen der wichtigsten Faktoren im wirtschaftlichen Leben...

So besteht nun die Generalkommission als vornehmstes Bindeglied der deutschen Gewerkschaften 25 Jahre. Aus unseren kurzen Ausführungen ist zu ersehen, daß sie wie jede Neueinrichtung mit mancherlei Mifßlichkeiten, Mifßverständnissen und Widerständen zu kämpfen hatte. Doch heute hat sie sich durchgesetzt. Wer wollte wohl heute noch ihren Bestand, ihre Einrichtungen missen! Auf dem so notwendigen Gebiete der Statistik schafft sie Ersprießliches und Mustergültiges, ihr Leiter ist der internationale Gewerkschaftssekretär, die sozialpolitische Abteilung mit allen Neueinrichtungen funktioniert tadellos und nutzbringend, das „Korrespondenzblatt“ mit seinen Redakteuren und Mitarbeitern hat sich zum führenden deutschen Gewerkschaftsorgan aufgeschwungen. Und die deutschen Gewerkschaften zählten vor dem Kriegsausbruch über 2 1/2 Millionen Mitglieder! Wahrlich, der Tag der Gründung der Generalkommission wäre würdig, als Gedenktag ersten Ranges der Gewerkschaftsinternationale festlich begangen zu werden, wenn nicht der Ernst der Zeit und die durch den Krieg hervorgerufene Zerfahrenheit der Völker dies verböten! Immerhin aber wollen wir dieses eigentlichen Gründungstages der deutschen Gewerkschaften mit Stolz und bescheidener Freude gedenken. Und unsern Vorkämpfern auf dem großen gewerkschaftlichen Betätigungsfeld zu Ruhm und Frommen der arbeitenden Klassen für ihre aufopfernde Tätigkeit an dieser Stelle unsern aus tiefstem Herzen kommenden Dank!

Und dieser Dank in erster Linie unserm Carl Legien, der heute gleichfalls seinen Ehrentag hat, der nunmehr 25 Jahre lang ununterbrochen an der Spitze der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften steht. Was er diesen war und ist, wissen vor allem die zu Schönen, die in der Gewerkschaftsbewegung selbst tätig waren und sein Wirken auf dem großen Gebiet des Gewerkschaftswesens beobachten konnten. Er war der zielbewußte Steuermann der deutschen Gewerkschaftsbewegung, der deren Schiff durch Klippen und Abgründe sicher zu leiten wußte bis zum heutigen achtunggebietenden Stand; ihn hat auch das große Vertrauen der internationalen Gewerkschaften zu ihrem Sekretär berufen, er wird es auch verstehen, nach dem Kriege die gelockerten Fäden des notwendigen festen internationalen Zusammenhalts wieder zusammenzuknüpfen! Ihm und allen den Alten, die zur Entwicklung der Gewerkschaften so viel eingesetzt haben, unser aller Dank und lebhafteste Anerkennung!

In allen Stürmen fest am Steuer!  
Gewachsen aus des Bootes Holz!  
In allem Losen ungebeuer  
Eiserne Ruh der Früchte Stolz!  
Ohnmächtig brechen Wogenzungen,  
Ein spöttisch Lächeln streift das Riff,  
Und immer wirkt der sichere Griff,  
Die beste Stromkraft einzufangen.  
Breitshofe Segel draußen vor:  
Kein Tag sei, der das Ziel verlor!

Franz Dieberich.

Und nun der Zukunft entgegen! Dunkel liegt sie vor uns, unwidrig vom Pulverdampf der Geschüge und durchzuckt von grellen Kriegsblickern. Wir schließen mit dem Wunsche auf baldigen Völkerrfrieden, daß die Gewerkschaften wieder voll ihre ersprießliche Tätigkeit aufnehmen können, zugunsten des Fortschritts und der Kultur, zum Wohl der Gesamtheit! Das Entstehen der Gewerkschaften, deren Entwicklung und Tätigkeit war Kampf, ein Kampf für den notwendigen Aufstieg der Arbeiterklasse zu höherer Kultur. Dieser Kampf bleibt auch nach dem Kriege bestehen. Er soll die Arbeit befreien und wird muß so lange geführt werden, bis dieses hehre Ziel erreicht ist! Ohne Kampf kein Sieg! Darum mit festem Blick und hoffnungsfroh der Zukunft entgegen!

### Die irreführende Bezeichnung „belgischer Granit“.

Von Prof. Dr. O. Hermann.

Zu benennigen industriellen Gesteinsnamen, welche der wissenschaftlichen Bezeichnungswelt entlehnt sind, aber irrtilmlicher Weise andere Gesteinsarten betreffen und deshalb viel Verwirrung, Verwechslung und fehlerhafte Anwendung des Materials zur Folge gehabt haben, gehört in erster Linie der Name „belgischer Granit“. Das schwarzgraue karbonische Gestein von Geraulles, Soignies, Poix, Esneux, Sprimont, Boujeur u. a. Orten in Belgien, welches denselben jetzt in der Praxis allgemein trägt, ist kein Granit, gehört also nicht in die Gruppe der Hartgesteine und hat daher nicht die Eigenschaften derselben, z. B. Struktur, Festigkeit, Härte, Hartbeständigkeit etc. Es ist ein Weichstein, und zwar, da es durchweg aus Kalkspatteilchen aufgebaut wird, ein dichter Kalkstein, der aber politurfähig ist und meist auch im polierten Zustande zur Anwendung gelangt. Das Gestein hat demnach alle Kriterien eines Handelsmarmors, wenn denselben als „polierbaren, dichten oder körnigen Kalk- oder Zementstein von auffallender Härte oder Farbzeichnung, der von Serpentin oder Glimmerlagen durchsetzt sein kann und sich als Skulptur- oder Dekorationsstein oder zu kunstgewerblichen Gegenständen verwenden läßt, definiert.“ Das Gestein weist somit die Eigenschaften der Weichgesteine, wie relativ geringe Festigkeit und Härte, und dadurch bedingt leichte Sägarbeit und Bearbeitbarkeit auf. Es wird in den Marmorwerken verarbeitet.

Dieses technisch wichtige Gestein schlechthin als „belgischen Marmor“ zu bezeichnen, ist nicht anständig, da es andere viel angewandte und bekannte Marmore gibt, wie die roten Rouge royal, \* Beral, C. Hermann, Gesteine für Architektur und Skulptur. (Berlin 1914. Gebr. Borntraeger.) S. 43.

